



2xJa zur Trinkwasser- und Pestizidinitiative

Düngemittel und Pestizide sind mitverantwortlich für den massiven Artenchwund in und entlang unserer Gewässer. Ausserdem beeinträchtigen sie die Trinkwasserqualität und damit unsere wichtigste Lebensgrundlage. Zu lange hat die Politik diese Probleme ignoriert. Mit der Trinkwasser- und der Pestizidinitiative können die Bürgerinnen und Bürger nun selbst über die zukünftige Wasserqualität in der Schweiz entscheiden. Aqua Viva unterstützt beide Initiativen und ruft dazu auf, am 13. Juni 2xJa zu stimmen.

Warum wir uns für die Trinkwasser- und Pestizidinitiative engagieren:

Pestizide und Nährstoffüberschüsse bedrohen die Artenvielfalt

Pestizide dienen als Nervengift gegen Schadinsekten, als Barriere für die Fotosynthese in Unkräutern oder zur Hemmung der Zellatmung bei Pilzen. Es ist daher nicht überraschend, dass sie ähnliche Effekte auch bei Nichtzielorganismen verur-

sachen. Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen dies: Anspruchsvolle Arten fehlen in mit Pestiziden belasteten Gewässern. Auch auf übergeordneter Ebene ist der Zusammenhang eindeutig: Je mehr Ackerbau im Einzugsgebiet eines Gewässers, desto geringer ist der Anteil empfindlicher Arten.

Unsere Gesundheit ist in Gefahr

Pestizide und Nährstoffe bleiben nicht dort, wo sie ausgebracht wurden. Sie verbreiten sich via Luft, Boden, Wasser und Nahrungsmittel, werden von uns Menschen aufgenommen und sind in unserem Urin und in der Muttermilch nachweisbar. Von vielen Pestiziden ist bekannt, dass sie Krankheiten auslösen oder verstärken können – beispielsweise Krebs oder neurodegenerative Erkrankungen wie Alzheimer-Demenz. In Frankreich ist Parkinson seit 2012 sogar als Berufskrankheit für Beschäftigte mit Kontakt zu Pestiziden anerkannt.

Unser Trinkwasser muss sauber sein

In der Schweiz stammt rund 80 Prozent des Trinkwassers aus Grundwasser. Dieses ist jedoch zunehmend durch Verunreinigungen mehrheitlich aus der Landwirtschaft beeinträchtigt. Bereits 2019 warnte daher das BAFU, dass es nicht mehr selbstverständlich sei, ausreichend qualitativ einwandfreies Trinkwasser aus dem Grundwasser zu gewinnen. In Gebieten mit Ackerbau wird der gesetzliche Nitrat-Grenzwert an 40 Prozent der Messstellen überschritten. An mehr als der Hälfte aller Messstellen treten zudem Rückstände von Pflanzenschutzmitteln auf. Echte Vorsorge sieht anders aus. Spätere Reparaturen sind extrem teuer oder nicht mehr möglich.

Unkalkulierbares Risiko

Bei der Zulassung von Pestiziden sind deren langfristige Folgen für Natur und Mensch häufig schwer abzuschätzen. Denn Schäden können nicht nur durch den Wirkstoff selbst, sondern auch durch dessen Abbauprodukte oder die Kombination verschiedener Wirkstoffe entstehen. Ist ein Wirkstoff jedoch zugelassen, werden wir diesen so schnell nicht los. Langlebige und möglicherweise gesundheitsgefährdende Stoffe wie aktuell Chlorothalonil oder früher schon Atrazin sind noch Jahre oder sogar Jahrzehnte nach einem Verbot im Grundwasser nachweisbar.

Eine Landwirtschaft ohne synthetische Pestizide und künstliche Düngemittel ist möglich

Was die rund 7500 Biobauern und zahlreiche weitere Betriebe können, können andere auch: Sie produzieren bereits heute nachhaltig und verzichten auf Pestizide und Kunstdünger. Die Abkehr davon ist ein Paradigmenwechsel, aber nicht extrem. Denn die Initiativen sehen für diesen Wandel Unterstützung in Form von Übergangsfristen, finanziellen Anreizen sowie begleitender Forschung vor. Alternativen zum Pestizid- und Düngemittelleinsatz können sich so schrittweise etablieren.

Zu wenig Platz für so viele Tiere

Die heutige Nahrungsmittelproduktion in der Schweiz ist ökologisch nicht mehr tragfähig: Zu viele Tiere, zu wenig Platz und zu wenig eigenes Futter. Dadurch leidet nicht nur das Tierwohl, wir haben uns auch vom Import ausländischer Futtermittel abhängig gemacht. 50 Prozent unseres Fleisches und 70 Prozent der Eierproduktion basieren auf importiertem Kraftfutter. Dieses landet bei uns als Nährstoffüberschuss auf Wiesen und Feldern. Gewässer werden verschmutzt, die Biodiversität leidet. Die Trinkwasserinitiative stoppt den riesigen Futtermittelimport und sorgt für einen der Fläche angepassten Tierbestand.

Von und für die Menschen

Sowohl die Trinkwasser- als auch die Pestizidinitiative sind «bottom up» entstanden. Keine politische Partei, kein mächtiger Verband hat sie formuliert oder ihre Entstehung finanziert. Trotzdem haben die Initiantinnen und Initianten beider Begehren innert kurzer Zeit weit mehr als die nötigen je 100 000 gültigen Unterschriften eingereicht. Wie schon bei früheren Initiativen scheint auch dieses Mal wieder eine breite Bewegung in der Bevölkerung notwendig, um den so wichtigen Gewässerschutz voran zu treiben.

Die Initiativen schaffen Klarheit

In der Schweiz gibt es zahlreiche Regelungen zum Pestizid- und Nährstoffeinsatz sowie Grenzwerte für deren Konzentration in unseren Gewässern. Die gesetzlichen Vorgaben werden jedoch häufig übertreten oder nicht umgesetzt: Zu kompliziert, nicht weitreichend genug und fehlender Umsetzungswille an den entscheidenden Stellen. Ein generelles Verbot schädlicher Substanzen würde die Gesetzeslage und deren Umsetzung vereinfachen sowie Klarheit schaffen, für unsere Landwirtinnen und Landwirte.

Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt?

Kein Land lässt sich die Landwirtschaft so viel kosten wie die Schweiz. Zwar bietet uns die Agrarlobby dafür Bilder einer angeblich nachhaltigen Landwirtschaft. Die Nachhaltigkeitsziele des Bundes aber werden verfehlt. Nicht zuletzt, weil Agrarkonzerne an Pestiziden, Kunstdüngern und Futtermittelimporten kräftig mitverdienen. Mit dem Ja zur Trinkwasser- und Pestizidinitiative sorgen wir dafür, dass nur noch eine zukunftsfähige Landwirtschaft unterstützt wird. Angesichts des dramatischen Artensterbens (nicht nur) in und entlang unserer Gewässer wird es höchste Zeit. ♠